

Zu dem

Rede - Actus,

welcher

zur Erinnerung an den

großen Brand Laubans

am 14^{ten} Juli 1760,

Sonntag, den 12^{ten} Juli 1846

in dem Lehrzimmer der ersten Klasse des Gymnasiums

gehalten werden soll,

ladet hierdurch ergebenst ein

J. G. Haym,

Conrector des Gymnasiums und Mitglied der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften.

Inhalt: Ueber die Vortheile, welche unsre Stadt durch den Besitz
des Gymnasiums genießt.

Lauban,

gedruckt bei den Gebr. Scharf.

4

Ansprüchen in umfassender Weise genügt, und diese Anstalt ist das Gymnasium. Die Tendenz desselben ist eine allgemeine, für keinen bestimmten Beruf vorbereitende und das Wesen desselben besteht nicht in der Anhäufung materiellen Wissens verschiedener Art, sondern in der geistigen Ausbildung. Sämmtliche Geisteskräfte werden geweckt, gelbt und gestärkt ohne Rücksicht, in welches Lebensverhältniß der Zögling einst tritt. Die Realien, Geschichte, Geographie, Naturkunde, Rechnen für das bürgerliche Leben, Zeichnen sind in den unteren Klassen wohl berücksichtigt und als Anstalt für den gelehrten Beruf bildet es in den beiden oberen Klassen für das künftige Studium des Theologen, Juristen, Mediciner u. s. w. vor. Es unterscheidet sich so von anderen Anstalten, welche besonderen Berufsarten gewidmet die Zöglinge für diese Zwecke in den erforderlichen Kenntnissen und Fertigkeiten unterweisen. In größeren Städten hat man, um den Anforderungen der Zeit zu genügen, neben den Gymnasien solche Bildungsanstalten in den Real- und höheren Bürgerschulen errichtet oder durch Privatinstitute einem Bedürfnisse, welches man zu finden glaubte, abzuheilen gesucht. Der Streit aber, ob dem Gymnasium oder der Realschule der Vorzug gebühre, ist noch nicht entschieden. Ja man kann wohl behaupten, daß die Gymnasien in ihrer Geltung als allgemeine Bildungsanstalten des Geistes denselben verdienen, und Urtheile anerkannt erfahrungsreicher Männer, wenn Zeugnisse notwendig erscheinen, werden diese Ansicht bestätigen. Der Director Blochmann zu Dresden, der zugleich die mit dem Gymnasium verbundene Realschule leitet, hat folgende auf mehrjährige Erfahrung gegründete Bemerkung mitgetheilt: „Wir können in Beziehung auf die Ergebnisse der Bildung durch das klassische Alterthum den Erfolgen gegenüber, welche die realistische Bildungsweise giebt, von einer Erfahrung sprechen, wie sie nur wenigen zur Hand liegt, da in unserm Erziehungs Hause beide Anstalten, ein humanistisches und ein Realgymnasium neben einander bestehen. Und wir tragen kein Bedenken, halten es vielmehr für eine dringende Pflicht, zu bekennen und öffentlich auszusprechen, daß die Resultate der Bildung bei den Knaben und Jünglingen in den Klassen des humanistischen Gymnasiums diejenigen an geistiger Gewandtheit, Schärfe und Gründlichkeit unverkennbar um Vieles übertreffen, welche wir bei den Zöglingen des Realgymnasiums auf entsprechender Altersstufe vorfinden, seltene Ausnahmen zugegeben, die durch vorzügliche Anlagen oder durch eine besondere Vorliebe zu gleichmäßiger Beschäftigung mit den Klassikern bedingt waren. Solche Erfahrung, auf siebenjährige Beobachtung gegründet, kann, wie sie richtig und sprechend ist, für die endliche Beilegung eines langgeführten und noch fortdauernden Kampfes nur vom größten Nutzen seyn. Wir rathen, so oft wir nur können, den Eltern, die ihre Söhne zwar nicht für eine Facultätswissenschaft, aber doch für die sogenannten cameralistischen Studien auf der Universität bestimmen, dieselben ihren Bildungsgang nicht durch das Realgymnasium, sondern durch das humanistische gehen zu lassen; und wir rathen selbst denen, die ihren Söhnen für die Landwirtschaft, für das Militair, das Berg- und Forstwesen die nöthige Vorbildung bei uns erteilen lassen, sie wenigstens durch das Untergymnasium gehen zu lassen, da wir die Erfahrung gemacht haben, daß sie dann rascher und gründlicher in den besondern Berufswissenschaften vorschreiten.“ Eben so stellt der Schulrath Landfermann zu Koblenz die Behauptung auf: „daß die mit dem Gymnasium zu Duisburg verbundene Realschule dem Zwecke wahrhafter, umfassender und gründlicher Vorbereitung für die höheren Gewerbe nicht entsprochen habe, und zwar nicht wegen ungenügender Mittel, oder aus andern besondern, sondern lediglich aus allgemeinen, bei allen auf den Grund gleicher

5

Lehrpläne und für gleiche Zwecke gestifteten Anstalten obwaltenden Ursachen.“ Der Director Weber in Bremen theilt mit, daß die dasigen Kaufleute weit lieber Zöglinge der Gymnasien als der Realschule wegen ihrer umfassenden und gründlichen Vorbildung aufnehmen, ja sie selbst denen auf Handelsschulen gebildeten vorziehen.

Es ergiebt sich unverkennbar daraus, daß man immer noch kein Bildungsmittel zur Erweckung und Schärfung des Geistes, welches denen der Gymnasien besonders in Erlernung der Sprachen zur Seite gestellt werden könnte, gefunden hat. Der große Kostenaufwand also, den diese neueren Institute veranlassen, scheint bis jetzt mit den Ergebnissen und Erwartungen nicht in Einklang zu stehen. Und gesetzt auch, der Erfolg käme wirklich den Erwartungen gleich: wo ist es einer Commune mit geringen Hilfsmitteln möglich, eine so kostspielige Anstalt ins Leben zu rufen? Da ist, wie bei uns, das Gymnasium, welches dem Bedürfnisse hinreichend ausbilst und soll der grade jetzt geltenden Anforderung genügt werden, gesetzt, daß die durch den Gymnasialunterricht gewonnene Geistesreise für den gewählten Beruf nicht ausreiche, welches nicht glaublich und wahrscheinlich ist, so würde sich die gewordene Lücke bei gehöriger Frequenz durch Errichtung von Realelassen ausfüllen lassen, aber durchaus nicht neben der Quarta und Tertia, denn die Erfahrung wird lehren, daß bei der noch nicht vorgerückten Verstandesreise und der festen Willenskraft der Lernenden der angegebene Plan bei aller Tüchtigkeit der Lehrer nicht so durchgeführt werden kann, daß Schüler der genannten Realelassen bei ihrer Entlassung denen der Secunda oder Prima wirklicher Realschulen gleich zu stellen seyen. Immer aber bleibt das Gymnasium ein herrlicher Vorzug vor anderen Städten und Städte mit der unsrigen gleichen Ranges würden, wenn sie in ihrer Mitte eine solche Anstalt hätten, sich glücklich preisen, denn die Schwierigkeit und Kostspieligkeit fiele weg, mit welchen es den Eltern möglich wird, ihren Söhnen eine zweckmäßige und gründliche Bildung geben zu können. Ich komme daher auf den zweiten Vortheil, welcher sich in der leichten Benutzung der Anstalt für die Ausbildung der Söhne zeigt und diese schöne Gelegenheit sollte so wenig oder gar nicht benutzt werden?

Das Vorurtheil muß vor allen Dingen aufgegeben werden, welches oft und einflußreich die Benutzung der Gymnasialbildung hindert, das Vorurtheil, nach welchem es für einen Bürger oder Handwerksmann nicht notwendig sey, eine andre Anstalt als die Elementarschule zu besuchen; das Vorurtheil, nach welchem man glaubt, daß die Söhne auf dem Gymnasium mehr lernen müssen, als sie einmal brauchen können. Grade in diesem Vorurtheil zeigt sich eine einseitige Lebensansicht, die unsrer Zeit schlecht ansteht und dem Menschen, dessen Geisteskräfte einer allseitigen Ausbildung fähig sind, überhaupt unwürdig ist, und übersteht dabei, daß der Staat erhöhte und erweiterte Ansprüche an den Bürger macht und zwischen einem Bürger und einem aus der dienenden Klasse wohl unterscheidet. Wie läßt sich aber im Voraus festsetzen, welche Geistesbildung der angehende Bürger in Zukunft braucht; wie läßt sich das Ziel bestimmen, über welches hinaus der Knabe nichts mehr zu lernen braucht? Nach meiner Ansicht kann derselbe nicht genug lernen, um den Fortschritten der Zeit überall und immer folgen zu können, um in jedem veränderten Verhältnisse von seinen Kenntnissen und Fertigkeiten Nutzen zu ziehen. Denn nicht für die Schule, sondern für das Leben und seine

6

Bestimmung soll gelernt werden. Ich will nur an die erhöhten Ansprüche und die Fortschritte, die in jeglichem Gewerbe gemacht werden, erinnern; die Nachteile, welche erwachsen, wenn der Gewerbetreibende nur auf mechanische Fertigkeit der Hände angewiesen ist und nicht mit den Erfindungen und Verbesserungen fortgehen kann, leuchten von selbst ein. Je mehr das Gewerbe des Bürgers sich erweitert und vervollkommenet, desto umfassender und gründlicher muß der Unterricht des Bürgers seyn, der das Handwerk in eine Kunst, die Kunst in eine wissenschaftliche Fertigkeit verwandeln will. — Wer hätte vor nicht gar langer Zeit daran gedacht, daß der Bürger einmal so thätigen und einflussreichen Antheil an seiner Communalverwaltung nehmen würde, als es ihm durch die Städteordnung zur Pflicht gemacht wird? Hier zeigt sich allseitige und gründliche Bildung durchaus nothwendig. Verständig, vorurtheilsfrei und von Gemeinfinn beseelt, mit zu reden, zu urtheilen und für die Zukunft wohlthätig zu bestimmen, läßt sich nicht durch praktische Erfahrungen, die stets mit Verlusten und Mißgriffen begleitet sind, allein erlernen. Wo der Bürger über das Wohl seiner Mitbürger berathen soll, da muß hinlängliche Vorbildung zum Grunde liegen, da muß er im Stande seyn, die Gegenwart und Zukunft richtig aufzufassen und sich vorurtheilsfrei über unwichtige Dinge hinwegzuheben, um das Ganze im Auge zu behalten. Diesen Grad wissenschaftlicher Bildung giebt das Gymnasium, und ich würde rathen, wegen der vielen äußeren Vortheile, die es außerdem gewährt, die Knaben die Secunda des Gymnasiums wenigstens ein Jahr lang besuchen zu lassen, auch wenn der Beruf ein gewerblicher ist. Der Einwurf, welcher dieser Ansicht bisweilen gemacht wird, daß der Zögling für die Erlernung eines Gewerbes dann zu vernehm sey oder zu spät ans Ziel komme, ist, wo es sich um so große Vortheile handelt, unwichtig und einseitig. Anstatt daß hier und da über Mangel an tüchtigen Männern, welche bei der Wahl zu den wichtigen städtischen Aemtern berücksichtigt werden können, geklagt wird, wird dann bei uns ein Ueberfluß unverkennbar seyn.

Leicht kann dem Knaben dieser Grad wissenschaftlicher Bildung gegeben werden, wo die entsprechende Anstalt am Orte ist und was im entgegengesetzten Falle nur dem Wohlhabenden möglich wird, das kann da auch der weniger Bemittelte erreichen. Der Grund also, daß nur der Reiche seine Kinder etwas Tüchtiges lernen lassen kann, fällt weg und die Scheu, daß die Kosten immer noch unerschwinglich seyen, wenn Kleidung, Bücher und Schulgeld gerechnet würde, muß in Vergleich zu dem großen Nutzen als nur scheinbar überwunden werden. Welches besseres und dauernderes Erbtheil kann den Kindern hinterlassen werden, als wenn sie den Grad der Geistesreife erlangt haben, der sie in den Stand setzt, nicht bloß durch mechanische Fertigkeiten sich zu erhalten, sondern sich den gemachten Erfahrungen, Verbesserungen und Erfindungen mit Leichtigkeit und Faßlichkeit anzuschließen und dadurch ihre Verhältnisse zu verbessern. Es ist ein Vorurtheil, das sich in Vergleich zu dem früheren Besuche des Gymnasiums erst mit der Zeit gebildet zu haben scheint, daß nur diejenigen dasselbe zu besuchen befugt sind, die sich dem gelehrten Stande widmen wollen; die Erfahrung spricht zu laut und deutlich, daß diese Ansicht längst ihre Geltung verloren hat. Woher das Bedürfniß von Sonntagschulen? Doch wohl daher, weil es dem Lehrlinge bei seiner Aufnahme an gründlicher Vorbildung fehlt; es soll in denselben nachgeholt werden, was ihm in dem schulpflichtigen Alter nicht gewährt wurde. Es läßt sich aber nicht berechnen, welche Er-

7

gebnisse die Sonntagschulen zu Tage fördern würden, wenn die Schüler derselben eine gründlichere und umfassendere höhere Bildung in die Lehrzeit hinüberbrächten. Welches ist der Zweck der Gesellenvereine? Um sich klar und deutlich des Standes, Gewerbes, der Fertigkeiten etc. bewußt zu werden, um sich mündlich und schriftlich über verschiedene Gegenstände ihres Faches äußern zu können: mit einem Worte, um nachzuholen, was ihnen früher während der Schulzeit nicht gewährt wurde und dessen Mangel ihnen in reiferem Alter fühlbar wird.

Aus diesen Andeutungen folgt, daß sich für das Lernen keine Grenzen setzen lassen, daß über das Ziel nicht im Voraus bestimmt werden kann. Wäre eine solche Abgrenzung möglich und zulässig, ließe sich die Geistesbildung in so bestimmte Formen einschließen und begrenzen, wie mechanische Fertigkeiten; dann müßte die unmögliche Forderung ins Leben treten, für jeden einzelnen Lebensberuf einzelne für sich bestehende Anstalten zu gründen. Man überseht zu sehr, daß das jugendliche Alter sich die allseitigste und gründlichste Ausbildung der Geisteskräfte verschaffen muß, deren Anwendung für jeden einzelnen Beruf dann sich leicht von selbst ergibt. Demnach sollte die Anstalt unserer Stadt von allen Söhnen hiesiger Eltern, die es nur möglich machen können, besucht werden, damit der Geist mit seinen Anlagen gebildet und geläutert werde, und der Glaube nicht vorherrschen, daß nur künftige Kaufleute, Bau-, Forst- und Postbeamte, Apotheker u. s. w. kurz nur die zu dem Besuche einer höheren Unterrichtsanstalt verpflichtet wären, welche zu irgend einer höheren Berufsart übergehen. Diese Vortheile, welche sich bis jetzt nur äußerlich in der Leichtigkeit der Benutzung des Gymnasiums und in dem Ersatz anderer Anstalten zeigen, würden bei allgemeinem Gebrauche von unberechenbaren Folgen für die Zukunft seyn; sie würden in allen Lebensverhältnissen reichliche Früchte tragen, welche so leicht ausgelegt ist, nicht untergehen lassen wird und welche alle Klagen bei bloßer mechanischer Fertigkeit verstummen machen. Ist man sich des Gesagten vollkommen bewußt, dann wird sich eine regsame und wohlwollende Theilnahme zur Ermunterung für Lehrer und Schüler zeigen; man wird durch Sehen und Hören die Ueberzeugung gewinnen, daß für die Erziehung der Bürgersöhne durch das Gymnasium gut und zweckmäßig gesorgt ist und daß sie dasselbe geistig gewandt für ihren künftigen Lebensberuf verlassen können.

— o —

Indem ich nun zu der Veranlassung dieser Gelegenheitschrift, welche uns an den großen Brand erinnert, der am 14. Juli 1760 unsre Stadt zerstörte und der Einwohnerschaft das schrecklichste Elend brachte, übergehe, erlaube ich mir zu dem Rede-Actus Sonntag den 12. Juli c. nach beendigtem Nachmittag-Gottesdienste in dem Lehrzimmer der ersten Klasse des Gymnasiums Einen Wohlöbl. Magistrat, Eine Wohlöbl. Stadtverordneten-Versammlung, die verehrten Lehrer an Kirchen und Schulen, sämtliche Bürger und Bewohner Laubans, so wie alle Freunde und Gönner unsrer Anstalt ergebenst einzuladen.

54

Folgende Zöglinge der ersten Klasse werden ihre selbst gearbeiteten Vorträge halten:

1) Julius Kindler aus Langendels:

Die Heiterkeit hebt Dich hinauf,
Gott abend schaust Du lichte Höh'n;
Der Schmerz schließt Deine Brust Dir auf,
Und läßt Dich schwindelnde Tiefen sehn.
(Dr. v. Sallet.)

2) Robert Seibt von hier:

Willst du die Höhe wünschen, du kannst nichts Höheres finden,
Als der Zufriedenheit unüberwindliche Macht.

3) Karl Prox aus Greiffenberg:

Seele des Menschen,
Wie gleichst du dem Wasser!
Schicksal des Menschen,
Wie gleichst du dem Winde!

4) Hermann Höfig aus Gieshübel:

In allem Andern laß dich lenken,
Nur nicht im Fühlen und im Denken.

5) Heinrich v. Saugwitz aus Lahnhaus:

Ueber das Gute als Grundprincip der menschlichen Natur.

6) Moritz Bardeleben aus Frankfurt a. D.:

Eine Vision. (Poetischer Versuch.)

Zur öffentlichen Prüfung der Zöglinge des Königlichen Gymnasiums

am 7ten und 8ten October 1839

ladet

die Gönner und Freunde desselben

ergeben sich ein

Dr. Karl Ernst Georg Matthiesson,

Direktor und Professor des Gymnasiums.

Inhalt:

- 1) Antrittsrede des Direktors.
- 2) Vortrag desselben bei der Gedächtnisfeier des sel. Direktors Dr. Schmieder.
- 3) Jahresbericht über das Gymnasium vom Schuljahr 1838—1839 vom Direktor.

Brieg,

gedruckt bei Carl Wohlfahrt.